Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 142 (1976)

Heft: 9

Artikel: Militärische Konflikte und bewaffnete Aufstände in Asien seit 1945 (3) : Vorderindischer Subkontinent und Indischer Ozean (Indik)

Autor: Roschmann, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-50281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärische Konflikte und bewaffnete Aufstände in Asien seit 1945 (3):

Oberst i Gst a. D. Hans Roschmann

Vorderindischer Subkontinent und Indischer Ozean (Indik)

Die **Teilung Britisch-Indiens** in die beiden Staaten **Indische Union** und **Pakistan,** die mit der Unabhängigkeit verbunden war, war durch einen fast unversöhnlichen **Gegensatz zwischen Hindu's und Moslem's** bedingt, der seinen Ursprung in der jahrhundertelangen Beherrschung weiter Teile des Subkontinents – mit einer überwiegend hinduistischen Bevölkerung – durch die Moslem-Eroberer hatte. Schon bei der Bildung beider Staaten kam es zu schwersten religiösen Unruhen, bei denen mindestens 250000 Menschen ums Leben kamen und Millionen nicht nur ihre Heimat, sondern auch Hab und Gut verloren.

Kurz darauf kam es wegen **Kaschmir** zu einem **ersten Waffengang,** bei dem Indien Pakistan beschuldigte, mit Hilfe bewaffneter Bergstämme in das großteils von Moslems bewohnte Kaschmir eingefallen zu sein. Die UNO brachte dann zwar einen Waffenstillstand mit einer vorläufigen Demarkationslinie zustande, die Kaschmir (mit Ladakh) in zwei Teile trennte; aber die Grenzzwischenfälle dauerten an, zumal Indien das ursprünglich von ihm zugestandene Plebiszit verweigerte, das eine Voraussetzung für die Vermittlung der UNO gewesen war. Es kam **1965 zu einem zweiten, knapp dreiwöchigen Waffengang,** bei dem beiden Parteien – entgegen ihren Behauptungen – ein wirklicher Erfolg versagt blieb. Weder gelang es den Pakistanis, die Hauptnachschubstraße nach Srinagar entscheidend zu sperren, noch vermochten die Inder den vornehmlich von den Politikern erstrebten Durchstoß nach Lahore zu erzwingen. Die personellen Verluste beider Seiten hielten sich in mäßigen Grenzen – dagegen waren die materiellen Verluste relativ hoch: Beim beiderseitigen Panzereinsatz zeigten sich die Inder mit ihren alten britischen Panzern und Geschützen den moderneren der Pakistanis (amerikanische M 47 und M 48) überlegen – zum Schluß drohte beiden Parteien die Munition auszugehen. An der Demarkationslinie in Kaschmir änderte sich durch diesen Waffengang nur wenig.

Ein außenpolitisch weit schwerer wiegender Konflikt entstand zwischen **Indien und der Volksrepublik China,** der 1962 zu militärischen Auseinandersetzungen in **Ladakh** (an der äußersten Nordwestgrenze Indiens) und im sogenannten **Nefa-Gebiet** (im Nordosten) führte. Anlaß dazu waren, im Zusammenhang mit ungelösten Grenzfragen an der Himalajagrenze zu dem inzwischen von China besetzten Tibet, der sogenannten «Mac-Mahon-Linie», das allzu selbstbewußte Auftreten Nehrus, der für seine Truppen eine «Forward Policy» mit der Errichtung vorgeschobener Postierungen angeordnet hatte. Allerdings bestanden hierfür meist nur unzureichende Versorgungsmöglichkeiten; dies zeigte sich besonders eklatant in **Nefa,** wo eine verstärkte Brigade in äußerst unwegsamem Bergwaldgelände entgegen den Warnungen der örtlichen Führer taktisch so ungünstig eingesetzt wurde, daß sie einem dann einsetzenden Angriff der Chinesen nicht standhalten konnte.

Dazu kam, daß sich der sehr aktive, aber auch sehr ehrgeizige Chef des Generalstabes der indischen Armee, Generallt Kaul – naher Verwandter Nehrus und Günstling des damaligen Verteidigungsministers K. Menon – zum Kommando des in Nefa eingesetzten Korps gedrängt hatte, dieses Kommando jedoch kurz darauf wegen Erkrankung wieder abgeben mußte. In wenigen Tagen wurden die Inder vernichtend geschlagen; ihre Truppen flüchteten in völliger Auflösung bis in die Brahmaputraebene zurück, bis ein einseitig von den Chinesen aufgenommener Waffenstillstand den Kämpfen ein Ende machte.

Die **Inder** zeigten sich den Chinesen bei diesem kurzen Krieg, trotz vereinzeltem hartem Widerstand, **in Führung und Taktik weit unterlegen.** Die Inder hielten an einmal eingenommenen Positionen starr fest, versäumten jegliche Gefechtsaufklärung zu Fuß und mit Flugzeugen und klammerten sich dann beim Rückzug an der einzigen Versorgungsstraße fest und wurden dabei von den Chinesen – meist nachts – immer wieder umgangen und eingeschlossen. Die **Vorteile beweglicher chinesischer Guerillaoperationen** gegenüber den starren, von Sandhurst übernommenen indischen Grundsätzen von Taktik und Befehlsführung traten hier klar zutage!

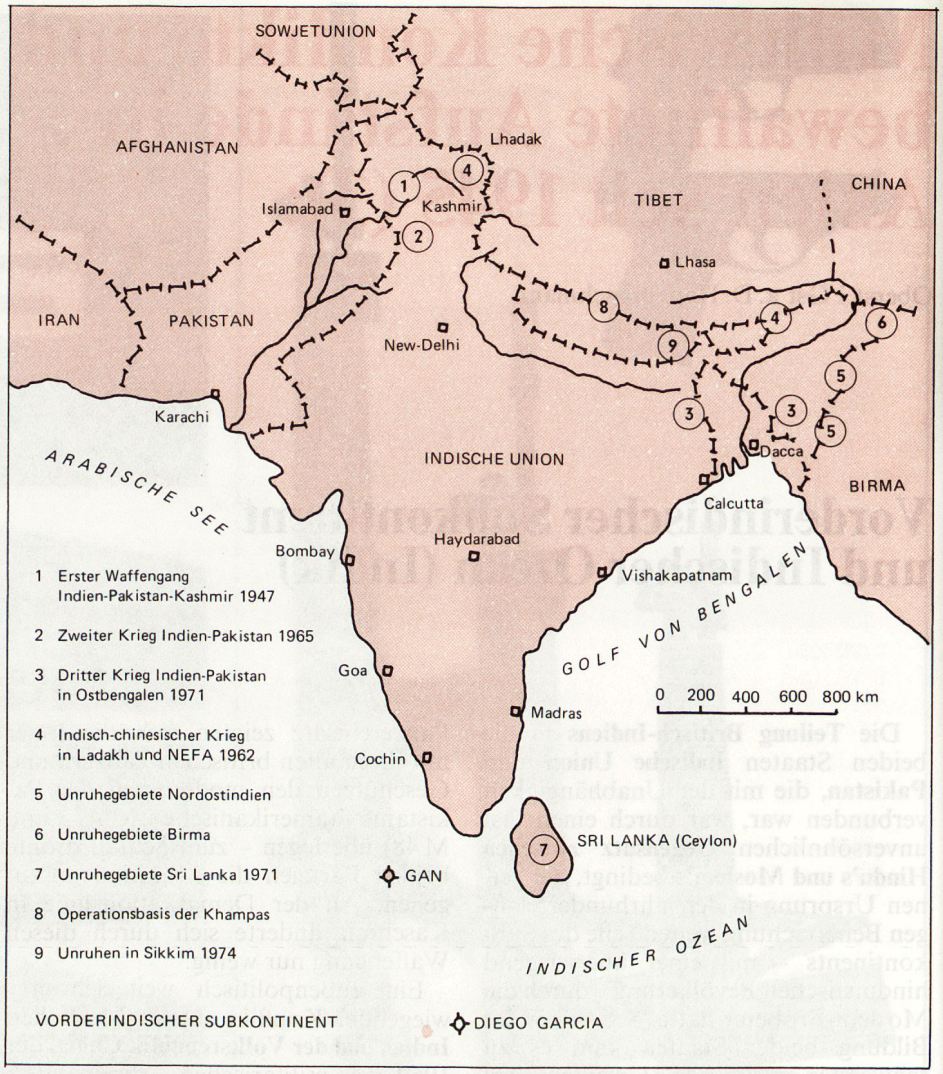
Der dritte Waffengang – das Drama von Bengalen 1971

Die politische und wirtschaftliche Bevormundung der Ostprovinz (Ostbengalens) durch die Westpakistanis, die immer rüder werdende Militärregierung in Ostpakistan, welche die Flucht von Millionen von Bengalis nach Indien auslöste, damit drückende wirtschaftliche Folgen für das Asylland mit sich brachte und schließlich die offene Unterstützung der Aufständischen durch Indien mit Waffen und Propaganda führte im Sommer 1971 zum **Bürgerkrieg in Ostbengalen,** der in den dritten Waffengang zwischen Indien und Pakistan mündete. Ende November drangen 7 indische Divisionen konzentrisch in die Provinz ein, die von 3½ nur teilweise waffenmäßig voll ausgerüsteten pakistanischen Divisionen verteidigt wurde. Die Pakistanis zerstörten beim Rückzug nach Süden planmäßig alle Brücken über die zahlreichen Wasserläufe der Provinz und sonstige Verkehrsknotenpunkte, konnten aber der indischen Übermacht nicht standhalten, zumal ihre Moral durch den anhaltenden Einsatz im Bürgerkrieg erschüttert war und ihre militärische oberste Führung unter General Yohyo Khan völlig versagte.

Mitte Dezember mußten die Pakistanis in Ostpakistan kapitulieren – 57000 Soldaten, 18000 Milizangehörige, 4500 Polizisten und über 10000 Zivilpersonen gerieten in Gefangenschaft; erst 1973/74 konnten sie zurückkehren. Aus dem «befreiten Ostbengalen» entstand der neue Staat **«Bangladesh»** unter Scheich Mujibur Rahman.

Pakistan hatte allerdings von vornherein den strategischen Nachteil der weit voneinander getrennten Landesteile, dazu eine zahlenmäßig unterlegene Flotte und Luftwaffe, die aus entfernten Basen operieren mußten. Hinzu traten der Widerstand der ostbengalischen Bevölkerung und die Aktionen der «Freiheitskämpfer».

Nach dem Krieg herrschten in **Bangladesh** chaotische Zustände. Überfälle bewaffneter Banden waren an der Tagesordnung. Die Aufrufe zur Ablieferung der Waffen wurden kaum befolgt. Die Streit- und Sicherheitskräfte, auf 25000 Berufs- und 13000 Milizsoldaten sowie 16000 Grenzwächter geschätzt, genügen keinesfalls, um die Grenzen wirksam zu schützen und die Ruhe im Lande herzustellen.



Bewaffnete Unruhen auf dem Subkontinent

Neben den geschilderten militärischen Konflikten gab es in diesem Raum eine Reihe von **Aufständen**, meist von kommunistischer Seite geschürt und mit Waffen, Geld und Propaganda unterstützt und nach Guerillaart geführt. Einige Aufstandsgebiete konnten bis heute noch nicht völlig unter die Herrschaft der betreffenden Regierungen gebracht werden. Dazu zählen unter anderem in **Indien:**

– die **Aufstandsgebiete der Nagas und Mizos im Nordosten (Assam)** – dabei handelt es sich um Bergstämme, die unter der britischen Herrschaft größtenteils christianisiert wurden und die sich nun nicht der hinduistischen Zentralregierung in Delhi beugen wollen, sondern Autonomie fordern (die seit 1972 geschaffenen Unionsterritorien Nagaland und Mizoram verfügen nur über beschränkte Selbstverwaltung und unterstehen unmittelbar Delhi). Indien hatte dort zeitweise bis zu 30000 Soldaten und Polizei eingesetzt und hat noch heute zusätzliche Sicherheitskräfte stationiert;

– der **Bauernaufstand der Naxaliten,** der wegen der Nähe der chinesisch-tibetischen Grenze (Chumbi-Tal) und – damals – der ostpakistanischen Grenze besonders bedrohlich war, inzwischen aber befriedet scheint.

– in **Kaschmir Unruhen zwischen Moslems und Hindus,** zwischen Pro-Pakistan- und Pro-Indien- beziehungsweise Pro-Autonomie-Gruppen, die immer wieder aufflackern.

Aber auch **Pakistan** hat ähnliche Probleme: Neben der Verfolgung nichtislamischer Religionsgruppen, zu denen auch die Ahmediya-Moslems gezählt werden, hat die Zentralregierung nun auch wieder mit Stammesunruhen zu kämpfen – mit den **kriegerischen Berg- und Wüstenstämmen der Pathanen** im Nordwesten, die auch von der neuen Regierung in Afghanistan unterstützt werden (Forderung nach einem autonomen «Paschtunistan»), machen auch die **Belutschis** im Westen zu schaffen. Diese Stämme stemmen sich gegen die Allgewalt der Zentralregierung in Islamabad, die vorwiegend, wie die höheren Stellen in den Streitkräften, von Pundschabis besetzt ist, und verlangen weitgehende Autonomierechte! Wiederholte Unruhen in diesen Gebieten konnten nur mit Einsatz von Militär unterdrückt werden.

Birma

Bald nach der Unabhängigkeit des vielrassigen Landes brachen 1948 **Aufstände gegen die Zentralregierung** in Rangoon aus, vor allem seitens der Bergstämme der **Schan, Katschin und Karen** im Norden und Osten des Landes, die teilweise mit Chinesen vermischt sind und daher auch von China unterstützt wurden. Trotz Einsatz von Armee und Polizei konnten die Aufstandsgebiete nie mehr voll befriedet werden; in weiten Teilen des Grenzgebietes übt die Regierung nur eine bedingte Kontrolle aus. Daneben gab es an der indischen Grenze stets Verbindungen der Aufständischen mit den unruhigen Mizos und Nagas – neuerdings kommt auch Zusammenarbeit mit maoistischen Untergrundgruppen in Bangladesh dazu. Daneben gab es in Birma immer wieder spontane Progrome durch das birmesische Staatsvolk gegen die tüchtigeren und fleißigeren chinesischen Mitbürger, die allerdings von der Regierung, vor allem aus Furcht vor Regreßmaßnahmen Pekings, scharf unterdrückt wurden.

Sri Lanka (Ceylon)

Im Frühjahr 1971 brach auf der bislang so ruhigen Insel ein **Aufstand maoistischer Klassenkämpfer und nationalistischer Singhalesen** aus, in der Hauptsache gestellt vom «akademischen Proletariat», der die Regierung völlig überraschte und mit ihren schwachen Militär- und Polizeikräften vor eine schwierige Lage stellte. Sie erbat und erhielt Hilfe von England, der einstigen Kolonialmacht, sowie von den USA, vor allem Kampfhub-

schrauber zur Bekämpfung der Rebellen in abgelegenen Gebieten. Da auch die Sowjetunion und Indien Hilfe anboten und China die Aufständischen zumindest nicht offen unterstützte, mußten diese bald die Waffen strecken – rund 14000 ergaben sich, über 1000 wurden bei den Kämpfen getötet; nur ein kleiner Teil konnte in unwegsame Urwaldgebiete entkommen.

Am ruhigsten war die Lage in den Himalaja-Fürstentümern **Nepal, Sikkim** und **Bhutan.** Von der Nordgrenze **Nepals** aus, wo sich aus Tibet geflüchtete Khampas niedergelassen hatten, unternahmen diese immer wieder Raubzüge und Guerillaaktionen gegen die Chinesen in Tibet – dies führte zu energischen Protesten Pekings; die nepalesische Regierung unternahm drastische Maßnahmen gegen die Khampas im Grenzgebiet; seither scheint dort Ruhe zu herrschen.

Unruhen im Frühsommer 1974 in **Sikkim** beruhten vernehmlich auf Differenzen zwischen den einheimischen Bhutias und Lepchas und den zugewanderten Nepalesen, die nunmehr bereits die Mehrheit der Bevölkerung bilden. **Indien,** das Sikkim schon bisher außenpolitisch und hinsichtlich seiner Verteidigung vertrat, hat darauf – in bewährter Form wie seinerzeit in Goa, Haiderabad und Kaschmir – **de facto die Kontrolle über das Land übernommen,** in erster Linie wohl wegen der strategischen Bedeutung dieses Gebietes, das an das Chumbi-Tal grenzt.

Seit April 1975 ist das bisherige Fürstentum als Bundesland in die indische Union eingegliedert worden.

Selbst in dem sonst so friedlichen buddhistischen Bergland von **Bhutan** gab es Mordanschläge und Unruhen im letzten Sommer: Überall erkennt man entweder die wühlende Hand des großen Nachbarn China oder die zwar hilfreiche, aber dafür auch Gegenforderungen stellende des südlichen Nachbarn Indien!

Ausblick auf künftige Konflikte um den Indik

Für Moskau bot der Abfall der Ostprovinz Pakistans und die damit verbundene Gründung der «Volksrepublik Bangladesh» einen willkommenen Anlaß zur verstärkten Einflußnahme in dieser Region. Ob der Sowjetunion der Hafen Chittagong offensteht wie zuvor die indischen Häfen und Versorgungseinrichtungen, insbesondere die U-Boot-Basis Vishakapatnam, erscheint allerdings fraglich.

Der Sturz des bisherigen Alleinherrschers Mujibur Rahmans und die Umwandlung in eine «Islamische Republik» dürfte den **Einfluß der Sowjetunion** in diesem Raum eindämmen. Trotzdem ist die Machtposition Moskaus im Indik durch die Abkommen mit Indien, einschließlich der laufenden Waffenhilfe, so abgesichert, daß sie schwerlich von anderen Mächten geschmälert werden kann: Chinas Seemacht ist noch klein, und die USA, deren Einfluß durch die Niederlage in Indochina geschwächt ist, können selbst nach dem Ausbau der angloamerikanischen Flottenbasis auf Diegos Garcias mit der Sowjetunion im Indik kaum noch gleichziehen. Allenfalls könnte der nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärpolitisch an Bedeutung gewinnende Iran als nunmehrige eindeutige Vormacht am Persischen Golf ein Gegengewicht zur Sowjetunion bilden.

Fortsetzung in ASMZ Nr. 10/1976

«Gazelle» SA 342

Diese Version ist ausgerüstet mit einer Hochleistungs-Turbine und mit einem Bewaffnungs-System bestehend aus 6 HOT-Lenkwaffen für den wirkungsvollen Einsatz zur Panzerbekämpfung.

Die Hochleistungs-Turbine ASTAZOU XIV zeichnet sich besonders aus durch sparsamen Brennstoffverbrauch und durch große Leistung in der Höhe (Gebirge).

Generalvertretung für die Schweiz:

EUROPAVIA SUISSE S·A

Bundesgasse 16
3001 Bern
Tel. 031 22 70 33